

CHARLOTTE
LYNE

HISTORISCHER
ROMAN



KAIN'S
ERBEN

BASTEI ENTERTAINMENT 

hatten unbemerkt durch ihr Zimmer in den Brunnenhof entschlüpfen können.

Jetzt standen sie hier, in zwei Paare geteilt, rechts Amicia und Abel und links Aveline und Vyves. Wann immer sie an ihre Freunde dachte, erfüllte es Amicia mit Stolz: Waren sie nicht die besten Gefährten, die ein Mädchen von acht Jahren, das nichts Besonderes, sondern nur ein Findling war, sich wünschen konnte? Ihr Bruder Abel. Ihre Freundin Aveline. Ihr Liebster Vyves.

Gemeinsam waren sie etwas Besonderes. Sie waren die Kinder von Carisbrooke. Die letzten vier.

Noch im Herbst waren sie zu fünft gewesen. Dann war Thomas, Avelines Bruder, über Nacht gestorben. Isabel, seine Mutter, war nicht auf der Burg gewesen, doch die ärmste Aveline hatte alles miterlebt.

Mitleid überfiel Amicia. Sie könnte es nie ertragen, ihren Bruder zu verlieren. Sie und Abel waren Zwillinge. Als Säuglinge in einem Korb beim Torhaus gefunden, von der Burgherrin Isabel aufgezogen; sie waren ohne Wissen um ihre Herkunft und doch nicht wurzellos, weil sie einander hatten. Amicia brauchte keinen Spiegel, wenn sie wissen wollte, wie sie aussah, denn sie sah aus wie Abel: Haar wie das Gefieder eines Amselweibchens, schräge, schmale Augen, ein grünes Blitzen zwischen schweren Lidern, breite Wangenknochen und ein forsches Kinn.

Jäh schmiegte Amicia sich in Abels Arm, obwohl der Bruder eine Handbreit kleiner war als sie. Zum Ausgleich war er der Klügste von allen. Er würde Priester werden, wenn er alt genug war, und schon heute sollte er die Rolle des Priesters übernehmen. Zuvor

schloss er als Amicias nächster Verwandter für sie die Verlobung. Hätte sie einen Vater gehabt, so hätte der den Brautvertrag unterzeichnen müssen, doch wo der Vater fehlte, war ein Bruder der beste Ersatz.

Vyves hingegen, Amicias Bräutigam, hatte einen Vater. Er war der Sohn von Herrn Elijah, Isabels Finanzier, der unter ihrem Schutz innerhalb der Burgmauern lebte. Ihn aber hatten sie nicht bitten können, den Vertrag für seinen Sohn zu unterzeichnen.

»Es geht nicht«, hatte Abel zu Vyves gesagt. »Weißt du nicht selbst, dass es auf diese Weise nie möglich wäre?«

Auch die Ketubah, die Vyves hatte abfassen wollen, um nach jüdischem Brauch die Rechte der Braut festzulegen, hatte Abel ihm verwehrt. »Wenn du Amicia heiraten willst, musst du dich von alldem trennen, Vyves.«

»Aber das kann ich nicht!«, hatte Vyves ausgerufen. »Ich kann doch kein anderer werden, als ich bin.«

Bekümmert hatte Abel den Kopf gewiegt. »Das wirst du müssen. Du kannst nur Amicia wählen oder dein Volk.«

Starr vor Angst hatte Amicia dabeigestanden, überzeugt, sie werde es nicht überleben, wenn Vyves sich gegen sie entschied. Und er musste sich doch gegen sie entscheiden. Schließlich konnte kein Mann seinem Volk und der Ordnung, in die er geboren war, den Rücken kehren. Ratlos hatten sie einander angesehen, Amicia voll Zorn auf sich selbst, weil ihr die Tränen kamen.

Vyves rettete ihr das Leben, indem er schlicht aufstand und erklärte: »Wenn es sein muss, wähle ich Amicia.«

Ich vergesse es dir nie, schwor ihm Amicia stumm. Solange ich lebe, ich vergesse es dir nie.

Wind wehte ihr den Schleier übers Gesicht. Sie hatte ihn aus Isabels Truhe genommen. Woher hatte wohl Vyves seinen blauen Surcot? Obwohl Vyves schon zehn Jahre alt und so gut wie ein Mann war, war er ihm zu groß, aber schön sah er trotzdem darin aus. Seine schwarzen Locken glänzten wie gelackt. *Vyves, Vyves, Vyves!* Ihr Freund, ihr Herzensgeliebter.

In seinen Augen blitzte ein Lächeln, und just in diesem Augenblick drang fahles Sonnenlicht durch die Wolken, und der Wind, der bis in den geschützten Hof drang, legte sich. Amicia spürte ihr Herz schlagen. Sie hatte ein Heim, sie hatte eine Familie, und sie würde ihr Leben mit dem besten Mann der